

Sächsische Volkszeitung

Erste Ausgabe täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage
Abgabe A mit „Die Zeit in Wort und Bild“ vierteljährlich 2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,50 M.; in Oesterreich 4,40 K.
Abgabe B ohne illustrierte Beilage vierteljährlich 1,90 M. In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,20 M.; in Oesterreich 4,00 K. — Einzel-Nr. 10 P.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Inserate werden die gewöhnliche Zeitspille oder deren Raum mit 20 P. Reklamen mit 60 P. die Zeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.
Verlagsredaktion, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Telephon: 1800
Für Rückgabe anberaucht. Schriftstücke keine Verantw. d. Verlagsredaktion. — Abrechnung: 11 bis 12 Uhr.

Uhren und Goldwaren
Große Auswahl
Reelle Bedienung
Dresden-A.
Wettinerstr. 12
Tivoli

Rud. Meyer
Uhrmacher
im

Reparaturen
gut und billig



Frankfurt
Grünerstr. 11

Aus Europas Wetterdecke.

Ueber den Vorgängen, die sich in letzter Zeit auf dem Balkan abgepielt haben, liegt noch ein Schleier. Bald heißt es, es sei der türkischen Regierung gelungen, mit den ihr lauern den Feinden friedliche Abkommen zu treffen. Bald bringt der Draht wieder Meldungen über blutige Zusammenstöße zwischen türkischen Truppen und den an allen Grenzen des Osmanenreiches stehenden Feinden. Das türkische Reich, das sich vor einigen Jahren mit einer stolzen Geste von seinem Siechenlager erhob, ist wieder zum „kranken Mann“ geworden und beutegierig umstehen es die kleinen Balkanstaaten, um womöglich noch bei Lebzeiten des kranken Mannes sich in sein Erbe zu teilen. Albanesen und Mazedonier, Bulgaren und Montenegriner, Griechen, Rumänen und Serben harren auf den Augenblick, wo sie sich auf das innerlich zerrissene Türkenreich stürzen können. Wenn der Stein bis jetzt noch nicht ins Rollen geraten ist, so liegt das nur an der energischen Haltung der Großmächte, die ein Aufrollen der Balkanfrage bislang mit allen Mitteln zu verhindern suchten. Wenigstens hatte es den Anschein, als ob dem so sei. Es fehlte allerdings auch nicht an Stimmen, die von großen geheimen Drahtziehern in der gegen die Türkei in die Wege geleiteten Bewegung sprachen. Diese Stimmen schienen Mühen gestraft zu werden durch die Bereitwilligkeit, mit der die europäischen Mächte auf die Anregung des Grafen Berchtold eingingen. Merkwürdigerweise scheint sich jedoch die anfängliche Stimmung für den Vorschlag zu verändern. In der russischen Presse macht sich auf einmal eine Abneigung gegen den Vorschlag bemerkbar und es werden Bedenken laut, die eine praktische Ausführbarkeit desselben in Zweifel ziehen, weil ja nur die Großmächte, nicht aber die noch weit mehr interessierten kleinen Balkanstaaten vom Grafen Berchtold zu einem Meinungsaustausch eingeladen worden seien. Die französische Presse äußert sich in ähnlicher Weise und behauptet, daß auch England der Anregung des Grafen Berchtold ein starkes Mißtrauen entgegenbringe. Man geriert sich, als ob Oesterreich-Ungarn mit seinem Vorschlag keine ganz lauterer Absichten verfolge, ist in Wirklichkeit aber wohl darüber enttäuscht, daß Deutschland der Einladung gleichfalls bereitwillig Folge geleistet hat.

Diese Sachlage drängt einem die Frage auf, worauf denn eigentlich der Umschwung der Stimmung zurückzuführen sei und was damit bezweckt werde. Da kam nach den Meldungen über eine Entwirrung des Balkanräuels die Nachricht von der Mobilisierung Montenegro und der noch viel bedenkllicheren Meldung, die aber bisher noch nicht bestätigt wurde, daß Rußland 60 000 Mann an der türkischen Grenze zusammengezogen habe. Sind auch in letzter Zeit schon manche Kriegsgerüchte von der Balkanhalbinsel gekommen, die sich in der Folge als solche entpuppten, so lassen diese Meldungen von der Mobilisierung in Montenegro und dem wenn auch nur indirekten Eingreifen Rußlands schwere Befürchtungen aufkommen. Es ist ja allgemein bekannt, daß zwischen Rußland, England und Frankreich sich geheime Fäden spinnen, und daß auch

zwischen Rußland und Italien intime Beziehungen wegen der Balkanfrage bestehen. Unzweifelhaft ist es zudem, daß Italien das allergrößte Interesse an einer baldigen Beilegung des von ihm vom Jaune gebrochenen Krieges mit der Türkei hat. Darum gewinnt die Mobilisierung Montenegro, dessen frischgebadener, auf die Vergrößerung seines Landes stets bedachter König nicht nur ein Schilling des Jaren, sondern auch des italienischen Königs Schwiegervater ist, an Bedeutung.

Die Lage ist jedenfalls ungeklärter denn je. Sollte sich in Wirklichkeit unter der Decke ein geheimes Abkommen zwischen der Triple-Entente und Italien vollzogen haben, so dürfte dies die unabsehbarsten Folgen nach sich ziehen. Würde es alsdann aber zur Aufrollung der Balkanfrage kommen, so wäre es des Deutschen Reiches unabwiesbare Pflicht, auch seine Interessen mit Nachdruck zu vertreten.

Die Feier des 30. Stiftungsfestes des katholischen Männervereins Gera.

Vormittags Regen, nachmittags Sonnenschein! In vollen Strahlen fiel er hell und warm in den großen Saal der „Heinrichsbrücke“ — eine lichte Duvettüre zu der herrlichen Feier, die der 1. Vereinsvorsitzende Betriebsleiter Kehlenbach mit einer Ansprache eröffnete, die die Bedeutung des Tages und die Größe der katholischen Kirche in treffenden Gedanken schilderte. Zu seiner Freude konnte er begrüßten Vertreter aus Altenburg, Eisenberg, Jena, Liebshausen, Ronneburg, Saalfeld, Schmöln, Triebes, Weida und Weidau. Den verdienstvollen Veteranen des Vereins, den Herren Hilb, Kehlenbach, Rum den, Scheunert und Stiller widmete Herr Hüpfauer in frisch sprudelnder, jugendlicher Begeisterung Worte der Ehrfurcht und Anerkennung, die ihre Illustration in 5 herrlichen Blumensträußen fanden, die den alten Herren von Vereinsdamen überreicht wurden.

In Stelle des verhinderten Reichsgerichtsrates Durlage hielt Pfarrer Kirchenbauer-Weidau die Festrede. Er ließ die 30 Jahre l'zentrierter Vereinsarbeit an der Seele seiner Zuhörer vorübergehen, gedachte der Alten, ermahnte die Jungen. — „Seid ihr bei der ersten Liebe geblieben?“ Gera i i Diaspora, man hat schweres Terrain, eine Regierung, deren Wohlwollen man oft schmerzlich vermissen. „Wo ein Vaterland ist, muß ein Vater sein. Von ihm verlangt das 4. Gebot: Du sollst deine Kinder ehren und lieben. Kannst du das nicht, sollst du wenigstens gerecht gegen sie sein.“ — „Wenn die Gerechtigkeit angerufen wird, gibt es in Deutschland keine Partei.“ (Miquel.) ... „Trotzdem Mut!“ fuhr der Festredner fort. „Leiden und Widerwärtigkeiten sind die Jurage, aus der die Saat grünt für Zeit und Ewigkeit. Ginge alles nach Wunsch: Offene Türen, gebahnte Wege — wo bliebe die Kunst und das Verdienst des Lebens? Also Mut und Fröhlichkeit! Darauf muß der Vereinsvorstand sehen, muß bei den abendlichen Sitzungen Sonnenschein in das Herz der Mitglieder werfen. „Freude schenke den Gästen aus, Barmut haben sie selber zu Haus.“ — Ein besonderes Wort den jungen Männern: Ritterlichkeit gegen die Frauen! Nie den Himmel der Unschuld trüben, der in einem jungen Mädchen liegt! ... Eine Blume mußt du hegen, pflegen, ihren Duft atmen, ihre Schönheit bewundern, darfst, wenn entfaltete, sie in Ehren tragen an der Brust, sie aber nie zerpflücken und zerreißten.“

So die einzelnen Punkte seines Themas: Katholischer Männerverein — Gera — 30 Jahre! erörternd, schloß der Festredner. „Alle Worte der Programmüberschrift sind groß, alt und ehrwürdig. Das beste ist: Katholisch.“

Es ist als würde beim Klange dieses Namens ein mächtiger Dom aufgeschloffen. Sieh hinein und hinauf zu den Gewölben, die die Gebete von zwei Jahrtausenden gehört haben. Wie träumend gehst du an den gewaltigen Pfeilern vorbei, die auf Felsen stehen. Vor dem Hochaltare eine silberne Lampe, die ewige Lampe. Heilige Stille! Der Friede Gottes schläft an den Stufen des Altars. Eine Weihrauchwolke schwebt blauweiß über dem Chor. Sonnenstrahlen gleiten hindurch und lassen die Stirn des Gekreuzigten Ewig Liebe, ewiges Opfer, heiligstes Sakrament! Wie wunderbar! — Was ist das für eine Kirche? — Deine Kirche, meine Kirche! Katholische Kirche! Katholisch ist unter Name. So sind wir getauft, so haben wir geschworen, die Hand an der Kerze: Credo ... Es rüttelt der Sturm an den hohen Fenstern, es braust, es brächen die Wogen einer wilden Verückung sich an den veralten Mauern des Domes ... Man will uns fortreißen von der Kirche unserer Väter ... Judas küßt den Meister ... und ihr? Zu wem wolt ihr gehen? ... Wir sind aufgestanden, vor dem Altare, wo wir gekniet haben, die ganze Herrlichkeit des Glaubens schaut in der Ruhe der Ewigkeit auf uns hernieder ... Wir bleiben, was wir sind: Katholische Männer.“

Die beifällig aufgenommene Rede wurde umrahmt von Gesangsvorträgen der „Cäcilia“, die Herr Lehrer Reiff sorgfältig und mit großem Fleiße einstudiert hatte. Herr Fränkel, ein ausgezeichnete Sumorist, sorgte für Scherz, Herr Kehlenbach für Ernst. Die wichtige Angelegenheit der katholischen Presse lag ihm besonders am Herzen. Die „Sächsische Volkszeitung“ müße und könne leicht die doppelte und dreifache Abonnentenzahl in Gera haben. — Ein neues Feld der Tätigkeit für den Altmeister im Agitieren und Organisieren, den katholischen Männerverein!

Eine markige Ansprache an seine Pfarrkinder hielt Pfarrer Boenert. „Einig in der Erkämpfung des Bieles, bewußt, daß die Arbeit in den Vereinen Arbeit an den Seelen ist, daß von der Gemeinschaft erreicht wird, was dem einzelnen nicht gelingt — so erfülle jeder in seiner Weise und an seinem Posten die große Pflicht.“ (Lauter Beifall.)

Die Feier des 30. Stiftungsfestes des katholischen Männervereins in Gera erfreute sich eines starken Besuches. Der Fremde empfing den Eindruck eines strebsamen Vereins und einer wohlgeleiteten Gemeinde. Die Einheimischen hatten das Gefühl der Genugtuung: Weiter und höher gekommen zu sein. Dem Berichterstatter der „Sächsischen Volkszeitung“ war es ein Genuß, festzustellen, daß auch in Reuß i. L. innerhalb und außerhalb der Kirche katholisches Leben in gesundem Takte pulsiert. Es kann nicht ausbleiben, daß so viel Liebe, Mühe und Arbeit den Lohn finden, den sie erstreben und verdienen.

Deutsches Reich.

Dresden, den 29. August 1912.

— Das Befinden des Kaisers. Nach den Mitteilungen der Kerze ging es dem Kaiser gestern wesentlich besser. Beim Betreten des Schlosses bemerkte man auch sofort an dem regen Leben, das dort herrschte, an den Kurieren, die mit Schriftstücken kamen und gingen, daß der Kaiser wieder seine Tätigkeit aufgenommen hat. Der Kaiser hat sich gestern mittag erhoben und befindet sich seitdem auf. Er blieb über eine Stunde in seinem Arbeitszimmer, wo er zahlreiche Schriftstücke unterzeichnete. Allen erledigte und den Chef des Zivilkabinetts in längerer Audienz empfing. Das subjektive Befinden hat jedenfalls erfreuliche Fortschritte

Das große Lustlager des sächsischen Heeres im Jahre 1730.

Eine Erinnerung zur Kaiserparade bei Zeithain am 29. August 1912.

Die Gegend, wo in diesen Tagen bei Zeithain die beiden sächsischen Armeekorps in Parade stehen werden, ist historischer Boden, und da schweift die Erinnerung zurück in die Zeiten Augusts des Starken. Dieses Zeitalter dienet in seinen Maskeraden, Saturnusfesten, Brunkaufzügen eine Reihe prunkvoller Erscheinungen dar, die gewiß lächerhaft erscheinen würde, wenn ein militärisches Schauspiel darin fehlte. Bei dem Charakter Augusts des Starken konnte dies nicht ausbleiben, ja seine riesenhafte Garde, seine Janitscharen, seine Ulanen, seine trefflich montierten und wohlgerüsteten Linientruppen, sein wohlgefülltes Zeughaus forderten dazu geradezu auf. Und so bereitete er seinem Nachbarn, dem soldatenliebenden Könige Friedrich Wilhelm von Preußen, ein Schauspiel, wie es damals wohl im Orient öfter vorkommen mochte, im Abendlande aber noch nicht dagewesen war.

In der Geschichte wird dieses große militärische Schauspiel gewöhnlich das „Lustlager bei Mühlberg“ genannt. Der Lagerplatz befand sich genau auf dem Felde der heutigen Kaiserparade, zwischen den Dörfern Zeithain und

Nadewitz im Amte Großenhain am rechten Elbufer. 500 Bauern und 250 Bergleute waren herangezogen worden, um den Platz in einem Quadrat von 3 Meilen Umfang zu ebnen. Ein Teil der Sobrischeide ward ausgerodet. Im Dorfe Nadewitz war das Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen Wackerbarth. Eine Stunde vom Lager in der ersten Linie war ein hölzerner Palast, von wo aus das Manöver beobachtet wurde, und auf der Höhe unter Nadewitz das Hoflager für beide Könige errichtet.

Im Lager lagen 36 000 Mann, Soldaten von der Garde du Corps, der Fußgarde, 4 Regimenter Kürassiere, 4 Regimenter Dragoner, Grandmusketiärs und 10 Fußregimenter, die sämtlich neu montiert waren. Das Janitscharenkorps war türkisch gekleidet und hatte zur Musik zwanzig Mohnen, Artillerie mit Füsilieren und Minierern, die abligen Gardebataillons, die Schweizer- und Fußrabantengarde, dann die aus mehreren hundert Mann bestehende Hofjägerrei, sowie 48 Maultiere und 12 Sosporthaisen gingen Mitte Mai von Dresden nach dem Lager ab, so daß es hier auch nicht an Bequemlichkeiten fehlte. Die Soldaten lagen in schönen neuen Zelten. Eine illustre Gesellschaft war hier versammelt: 2 Könige, 2 Kronprinzen, 47 Fürsten und Herzöge, 15 Gesandte, 69 Grafen, 38 Barone und 15 Minister.

Am 23. Juni war das Hauptmanöver. Das Heer war in zwei Linien in Parade aufgestellt, und vier Pyramiden, die noch heute bestehen, bezeichnen die Richtungen. Vorher

waren allerlei Uebungen ausgeführt worden, wobei man am 21. Juni, um die Kavallerie abzuschneiden, einen Teil der Floßbrücke in die Luft sprengte. Am 24. Juni wurde ein großes Land- und Wasserfeuerwerk abgebrannt. Dazu hatte man am jenseitigen Ufer bei Riesa eine 81 Ellen hohe und 200 Ellen breite palastartige Dekoration errichtet, wozu 18 000 Holzstämmen, 18 000 Bretter und 6000 Ellen bemalte Leinwand verwendet worden waren. Dieser Palast ward illuminiert, Raketen stiegen zu tausenden auf und Mörser warfen unzählige Leuchtflugeln. Darauf kam auf der Elbe die königliche Flottille geschwommen, mit Musik und Gesang. Im Lager selbst zündeten die Soldaten Jubelfeuer an. Als Zuschauer waren aus allen Gegenden wohl an die 20 000 Menschen herbeigeströmt, um das seltene Schauspiel zu sehen.

Am 26. Juni wurden sämtliche Regimenter festlich gespeist, jeder Soldat erhielt Fleisch, Brot, Wein und Bier. Es wurden 170 Ochsen geschlachtet. An der königlichen Tafel ward ein Riesenbraten von 14 Ellen Länge, 6 Ellen Breite und 1/2 Elle Dicke, den 8 Pferden auf einem hierfür besonders erbauten Wagen zur königlichen Tafel brachten, von einem Zimmermann mit einem 3 Ellen langen Messer zerlegt und sodann den Zuschauern preisgegeben.

Zum Beschluß dieses bis dahin einzig dastehenden Prachtlagers, das insgesamt 1 Million Taler kostete, gab das ganze Heer ein dreimaliges Paradefeuer.